

Zeitschrift: Mennonitica Helvetica : Bulletin des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte = bulletin de la Société suisse d'histoire mennonite

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Täufergeschichte

Band: 36 (2013)

Artikel: Gedanken in der Kapelle La Chaux-d'Abel : am 7. September 2013

Autor: Gerber, Heinz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055989>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HEINZ GERBER

GEDANKEN IN DER KAPELLE LA CHAUX-D'ABEL

AM 7. SEPTEMBER 2013

1. Familie

Mein Vater Fritz Gerber war als Ältester ein tatkräftiger und unbeirrbarer «Streiter Christi», und zwar nach seiner Auffassung (die eben zukunftsorientiert und weitsichtig war). So gründete er im Jahre 1903 eine Bäckerei und Konditorei. Bald baute er ein eigenes Haus, dann ein zweites und erweiterte das Ganze um in eine Kaffeestube, eine Confiserie und ein Tea-Room. Das war im Jahre 1924. Für Langnau eine damals ungewohnte Einrichtung.

Mein Vater hatte neben seinem Bäckerberuf in Genf eine entsprechende Confiseur-Lehre absolviert und war vom Confiseurmeisterverband als Meister aufgenommen worden. Er war dem Verband zeitlebens zugetan und hat sich um alle Neuerungen interessiert. Trotz der Krise in den 1930er Jahren hat er das Geschäft mit bis zu zehn Angestellten mit Erfolg geführt und als Erster die anspruchsvolle «Zuckerbäckerei» ins Emmental gebracht.

Vaters erste Frau Louise, geb. Lüthi von Bowil, starb 1928 überraschend an einer Lungenentzündung. Ohne Gattin konnte er das Geschäft nur mit grossen Schwierigkeiten weiterführen. So heiratete er seine zweite Gattin, Frieda Wüthrich von Langnau, Hotelsekretärin mit Auslandserfahrung.

Vater hatte mit der ersten und zweiten Gattin zusammen 12 Kinder – 6 Mädchen und 6 Buben! Die Ausbildung der Kinder konnte Vater finanzieren, und zur Lebensbildung hielt er unter anderem einen Englandaufenthalt für die Mädchen als notwendig.

Den Drang zur Kunst verdanke ich vorwiegend der Mutter. Wenn man meine Kinderzeichnungen bewunderte, pflegte sie zu sagen «nid, dass är guet cha zeichne, aber är macht ömu gärn». Vater liebte die Musik: Er glaubte, dass zwei Instrumente zu spielen besser wäre als nur eines! Er liebte Bach und Bruckner, und seine Chöre, die er im Nebenamt dirigierte, brachte er dazu, die entsprechende Musik aufzuführen und zu singen. So führte uns Vater alle zur Musik und wir danken es ihm noch heute.

2. Das Leben eines wahrhaftigen Christen und die Täufergemeinden

Nach den engen Vorstellungen in der Gemeinde konnte es nicht sein, dass im Tea-Room meines Vaters Alkohol ausgeschenkt wurde. Meines Wissens hat Vater, der mit seinem fortschrittlichen Geschäft auch einen gewissen Unmut unter den Täufern ausgelöst hat, diese Vorwürfe schweigend eingesteckt und

pflegte mildernd zu sagen «Sie wissen es nicht besser». Ungeachtet dessen fanden in unserem Geschäft aber auch viele Täufererinnen und Täufer eine willkommene Anstellung und einen Nebenverdienst (Hohgrat-Berthi, Sombergegg-Bethli, Hühnerbach-Anni, Hermistalden-Marthi, Graf Gotthold vom Moosbad, Ernst Burkhalter und viele andere). Vater hatte in allen Stellenausschreibungen sein Geschäft immer als christlich gesinntes Haus deklariert.

3. Täufer und die «Kunst»

Als freischaffender Künstler und Designer habe ich von Täufern nie Akzeptanz oder sogar Anerkennung erwartet. Erst in den letzten Jahren hat sich durch die Tätigkeit und Bekanntschaft mit Jean-Pierre Gerber etwas geändert. Ich wurde eingeladen, bei verschiedenen täuferischen Anlässen meine Kunst zu zeigen. So auch heute. Das hat mich ausserordentlich gefreut.

Während der Jahre meines Schaffens habe ich mich wenig um die Arbeit der Täufer gekümmert, da sie mir als zu «pietistisch» vorkamen (sie sind abgerutscht). Hingegen hat mich die Geschichte der Täufer von je her fasziniert. Ich habe mich während meiner beruflichen Tätigkeit, wo es notwendig war, immer als Täufer bekannt. In der Regel wusste man nichts oder wenig über die Täuferei, was mich entsprechend auch ärgerte.

Im Täuferjahr habe ich mich eingesetzt, eine Ausstellung der «Hutterischen Fayencen» aufzubauen und der Öffentlichkeit zu zeigen. Dazu verfasste ich einen geschichtlichen Rückblick über die Hutterischen Täufer, der u. a. auch in «Mennonitica Helvetica»* publiziert wurde. Ich realisierte diese Ausstellung in der grossen Mehrzweckhalle in Langnau und musste feststellen, dass dies die Langnautäufer nicht im Geringsten interessierte. Einer Bemerkung entnahm ich Folgendes: «.... schliesslich haben wir Jesus Christus, und darum solches Zeug nicht nötig ...»

Mein Interesse an den Hutterern galt der im Glauben begründeten Haltung, dass sie sich um die aktuellen Trends interessierten, ihr ganzes Wissen und Können auf das Handwerk konzentrierten und Werke schufen, die in der obersten Schublade des Kunsthandwerks anzusiedeln sind, bis auf den heutigen Tag.

Es ist bemerkenswert, dass sie ihre Fayancen nicht selber brauchen durften, sondern selber mit ganz gewöhnlichem, ordinärem Geschirr zufrieden sein mussten. Die Gütergemeinschaft als Zeichen ihrer christlichen Gemeinschaft interessierte mich ausserordentlich. Und wie sie diese Gemeinschaft bis auf den heutigen Tag führen können! Nach unglaublichen Verfolgungen wanderten sie um 1875 gemeinsam nach Amerika aus.

Meine Kontakte dazu machte ich bei den Juratäufern (die grösstenteils noch meinen Vater kannten). Durch meine Mitgliedschaft beim Schweizerischen Verein für Täufergeschichte fühle ich mich mit ihnen verbunden.

* Heinz Gerber, Das «brüderliche Weissgeschirr der Hutterischen Täufer, in: Mennonitica Helvetica 24/25 (2001/02), 47–77.

Ich habe bei Juratäufern eine ehrliche und tiefe Gläubigkeit erlebt und gefunden, die mich zutiefst beeindruckt!

In meiner Haltung stehe ich wohl auf der Seite von freidenkenden Täufern. Wortklaubereien und rechthaberisches Denken haben mich nie interessiert.

Im Jahre 1964 habe ich Hans Rüfenacht** (er war der Mann meiner Cousine) geschrieben, dass mir die ewigen Zänkereien (Emmental und Jura) zuwider seien, und dass mein Vater viel Zeit mit «Schlichten» verbraucht hätte, und ich glaubte, in jedem weltlichen Verein ginge es friedlicher zu und her als bei den Täufern.

Er konnte mir nicht widersprechen und wünschte mir Gottes Segen auf meinem weiteren Weg.

PS: Ich bin nun 80 Jahre alt und lebe noch als einziges Kind des «Stock-Fritz». Alle elf Geschwister sind gestorben. So, wie es Vater eingeführt hat, treffen sich am Familientag der «Gerber» alle Enkel und Urenkel.

*Heinz Gerber-Maurer (1933), Dr. h. c.,
Chilchweg 2, CH-Kirchberg, heinz.gerber@heinzgerber.ch*

Werkverzeichnis

- Die Langnauer Töpfereien, hg. von Fritz und Markus Herrmann, Langnau 1985.
- Das «Brüderliche Weissgeschirr» der Hutterischen Täufer, Bern (Verlag: Weiter im Text) 2001.
- Rückblicke + Werkbuch, 2 Bände, Bern (Stämpfli-Verlag) 2009.
- Skizzen und Veduten, Bern (Stämpfli-Verlag) 2012.
- «Heinz Gerber» Ausstellungskatalog, Solothurn 2013.

** Hans Rüfenacht (1917–2004) war langjähriger Ältester der «Alttäufergemeinde Emmental». vgl. MennLex 5, online: http://www.mennlex.de/doku.php?id=art:ruefenacht_johann_hans.